Aus dem Verlag

Nachträge, Nachrichten, Personalia und Neuerscheinungen

Reisebuch Der Stadtführer „Bratislava“ von Irene Hanappi ist der ideale Weggefährte für die Hauptstadt der Slowakei. Auf fünf verschiedenen Routen leitet er den Besucher durch die Geschichte, Kultur und Kulinarik der Stadt.

Irene Hanappi: Bratislava. 4., überarbeitete Auflage. 136 Seiten, € 9,90

Zitiert Falter in den Medien

Fake-Architekt Peter Reischers Bericht über den italienischen Architekten Antonino Cardillo, der Architekturmagazine mit gefakten Gebäude narrt (*Falter* 19/12), inspirierte den *Spiegel* und die *NZZ* zu Porträts des „Gefangenen eigener Traumwelten“.

Bakarys Bleibe Nina Horaczek schrieb im *Falter* 30/12, dass das Aufenthaltsverbot gegen das Folteropfer Bakary J. vom Innenministerium aufgehoben wurde. Die gute Nachricht griffen unter anderem Ö1, der *Kurier* und die Gratiszeitung *Heute* auf.

Banker-Geschäfte Florian Klenks Bericht über die Ermittlungen der Finanzmarktaufsicht gegen Raiffeisen-Boss Herbert Stepic (*Falter* 30/12) wurde unter anderem vom *Standard,* der *Presse* und *Österreich* zitiert.

Überwachung Facebook überwacht private Kommunikation und meldet potenzielle Verbrecher, obwohl es das gar nicht darf. Ingrid Brodnig schrieb letzte Woche einen Artikel darüber, den unter anderem Ö1 und Radio Arabella sowie *derstandard.at* und *diepresse.com* zitierten.

Drohnenhandel Wolfgang Zwander enthüllte letzte Woche, dass das Technologieunternehmen Schiebel das EU-Waffenembargo gegen China verletzt hat. Berichte darüber erschienen unter anderem in der *Krone* sowie auf *kurier.at* und *derstandard.at*.

BZÖ Florian Klenks und Wolfgang Zwanders Interview mit Stefan Petzner (*Falter* 29/12) wurde in den *Salzburger Nachrichten* und der *Kleinen Zeitung* erwähnt.

Errata Unsere Fehler

Blog „Die Autorin schreibt für das Blog ‚Teilnehmende Beobachtung‘“, schrieben wir im letzten *Falter* unter einen Leserbrief. Tatsächlich heißt das Blog „Teilnehmende Medienbeobachtung“. Wir bedauern.

Post an den Falter

Wir bringen ausgewählte Leserbriefe groß und belohnen sie mit einem Falter-Buch. Andere Briefe erscheinen gekürzt. Bitte geben Sie Adresse und Telefonnummer an. Post an: leserbriefe@falter.at, Fax: +43-1-536 60-912 oder Post: 1010 Wien, Marc-Aurel-Straße 9

Totaler Billigwahn

Betrifft: „Startbahn Wien Zentral“ von Chr. Wurmdobler, Falter 30/12

Es ist in der Tat bedauerlich, dass in Wien immer mehr des alten Kopfsteinpflasters verschwindet und durch „seelenlosen“ Asphalt ersetzt wird, der ja irgendwann sowieso wieder platzt, Risse bekommt, aufgeschnitten werden muss wegen Rohrarbeiten etc. und dann zum noch hässlicheren Fleckerlteppich wird und endgültig das Stadtbild versaut. Weil ich auch finde, dass die Gestaltung von Straßen und Gehwegen dazu beiträgt, wie man sich in einer Stadt fühlt, war ich echt verzaubert, als ich dieses Jahr das erste Mal in Prag war. Ich traute meinen Augen nicht. Nicht nur, dass dem historischen Ambiente angepasst im Zentrum zu 80 Prozent (kleines) Kopfsteinpflaster gelegt war, war dies auf den Gehsteigen noch in Muster (grau/weiß) gelegt. Aber auch damit nicht genug. Die Muster wechselten sich vielerorts noch alle zehn bis 20 Meter ab. Manchmal konnte ich gar nicht den Blick vom Boden heben, um die Gebäude anzusehen.

Ich war begeistert. Wunderschön verlegtes Kopfsteinpflaster, kleine Kunstwerke, auch auf Gehsteigen, die kaum einen Meter breit waren. Ich habe erfahren, dass die Stadt (also die Verantwortlichen) die Steine extra aus Deutschland bestellen. Die Stadt lässt sich das auch ein wenig kosten.

Was lernen wir daraus? Die Entscheidung, Kopfsteinpflaster ja oder nein, ist eine Entscheidung, wie Menschen mit ihrem historischen Erbe umgehen. Den Pragern ist dieser Teil des Stadtbildes viel wert, den Wiener Politikern nicht. Die Argumente von Pferdekot in den Rillen (schon mal etwas von Versiegeln gehört?) und dass der Reifenlärm und das Hufgeklapper so laut sind, mag sein. Nicht bös sein, klingt alles an den Haaren herbeigezogen. Den Entscheidungsträgern ist es wichtig, dass es billig ist. Dem Billigwahn wird alles untergeordnet, ist auch ein Argument, das man dem Bürger immer unter die Nase schmieren kann. Wir alle wissen, wenn andernorts das Geld vernünftig eingesetzt würde, wäre für die Erhaltung und Pflege des Stadtbildes ausreichend Geld da.

MAG. DORIS BRUNNER

Die Autorin ist Medizinredakteurin und lebt in Brunn am Gebirge

Verständnis für die Entrüstung

Betrifft: „Hallo, ist da jemand?“ von B. Tóth, Falter 27/12

Auch ich kann von einer sehr einprägsamen Einschulungsgeschichte berichten. Mein Sohn hat eine leichte Cerebralparese, d.h., er hat leichte körperliche und motorische, jedoch keine geistigen Beeinträchtigungen. Mein Mann und ich entschieden uns für eine Regelschule in der Nähe unseres Wohnortes, bestärkt auch von der Meinung seiner sehr erfahrenen Kindergärtnerin, dass bei ihm wirklich nichts gegen eine „normale“ Volksschule spräche, solange er eine Lehrerin hätte, die einfach ein gewisses Einfühlungsvermögen z.B. in puncto Schönschrift oder Turnen zeigen würde. Umso größer war der Schock, als die Direktorin bei der Einschreibung binnen fünf Minuten erklärte, dieses Kind sei nicht schulreif. Untermauert von einem Schreiben, das uns eine Woche später ins Haus flatterte, dass wir mit ihm „bitte im Sonderpädagogischen Zentrum 1180 Wien, Anastasius-Grün-Gasse 10 vorstellig werden“ sollten.

Ich kann Frau Sabine W.s Entrüstung gut verstehen, denn auch für uns war es das erste Mal, dass unser Sohn von offizieller Seite klar als „behindert“ klassifiziert wurde. Durch Zufall landeten auch wir dann in der VS Pfeilgasse, dort hatten wir jedoch ein gänzlich anderes Erlebnis mit der Direktorin Andrea Rieß. Schon die Schulreife-Feststellung lief ganz anders ab. Sie ging mit einer kleinen Gruppe von Kindern in einen separaten Raum, und erst nach einer guten Stunde sprach sie einzeln mit den Eltern. Auch sie meinte, man könne bei unserem Sohn motorische Schwierigkeiten feststellen, aber sie hatte auch sofort seine sehr guten kognitiven Fähigkeiten und sein Talent für Zahlen bemerkt. Sie legte uns die Vor- und Nachteile einer Regelschule dar und verwies auch auf Alternativen. Sie gab sehr wohl zu bedenken, dass eine Lehrerin, die bis zu 25 Kinder in der Klasse hat, nicht so speziell auf ein einzelnes Kind eingehen kann. Aber sie hat uns auch nicht ihrer Schule verwiesen. Stattdessen bot sie uns an, uns ruhig einmal einen Vormittag in eine erste Klasse zu setzen und selber abzuwägen, ob das für unser Kind das Richtige wäre. Unsere erste Einschreibungserfahrung verurteilte auch Frau Rieß als völlig verantwortungslos, und sie gab uns konkrete Ansprechpartner beim Stadtschulrat. Für uns dauerte es noch eine Weile, bis wir eine Schulentscheidung getroffen hatten, und am Ende fiel die Wahl doch auf die Integrative Schule Hernals. Unser Sohn hat gerade die erste Klasse abgeschlossen, ist begeisterter Schüler und freut sich schon auf die zweite.

BARBARA SÁNCHEZ SOLÍS
Die Autorin wohnt in Wien 18

Betrifft: Seinesgleichen geschieht von A. Thurnher, Falter 30/12

Armin Thurnher sieht das ganz richtig: Rot-Grün wird’s überleben, die ÖVP auf lange Sicht keinen Vorteil von der Aktion gegen das Pickerl haben. Und falls Niederösterreich, wie angedroht, auch für Wiener in Niederösterreich ein Pickerl einführt, dann tut es, wenn man es richtig sieht, dem Land Wien eigentlich nur einen Gefallen. Damit würden nämlich auch die Wiener Pendler nach Niederösterreich dazu angeregt, statt mit der privaten Karosse mit den Öffis zu fahren und so die Verkehrswege und die Umwelt zu entlasten.

GABRIEL FAUNER Wien 10

Betrifft: „480.000 pro Jahr: Da schreit sogar der Landeshauptmann auf“ von M. Reimon, Falter 30/12

Nichts gegen Michel Reimons Analyse der Politik im Burgenland. Aber bei der Vorgeschichte hapert’s. „Beim Zerfall der Monarchie fiel es an Ungarn“? Das spätere Burgenland hat vorher schon ein paar Jahrhunderte zu Ungarn gehört, auch als die Habsburger dort noch nicht regiert haben, und wurde Österreich erst 1919/20 von den Siegern des Ersten Weltkriegs zugesprochen.

„In Österreich wurde der Adel enteignet“? Aber geh. Das Einzige, was enteignet wurde, war die Familienstiftung der Habsburger. Sonst nichts. In Ungarn gab es aber offenbar auch nach der Bauernbefreiung von 1848 mehr Großgrundbesitz als in Österreich, und das wirkt sich im kleinen Burgenland bis heute aus.

WOLFGANG J. KRAUS Wien 13

Betrifft: „Gustav Mahler als Fahrstuhlmusik“ von J. Schätz, Falter 29/12

Kann man Herrn Schätz bitte mitteilen, dass der österreichische Begriff für „Fahrstuhl“ „Aufzug“ oder „Lift“ lautet und dass es keinen Grund gibt, nicht einen dieser beiden Begriffe zu verwenden? Die sprachliche Deutschtümelei, die sich in allen österreichischen Printmedien ausbreitet, nervt unglaublich. Reicht es denn nicht, dass praktisch der gesamte öffentliche (mediale) Raum in Österreich von Deutschland beherrscht wird? Muss das österreichische Deutsch erst vollkommen aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit verschwunden sein (und ich kann praktisch zuschauen, wie es verschwindet), bevor Sie merken, dass auch Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür Verantwortung tragen?

Österreichische Begriffe sind für alle erlernbar, und es gibt für Leute, die hier leben und arbeiten, auch keinen Grund, sie nicht zu erlernen bzw. zu verwenden – der Unterschied ist, entgegen anderslautenden Gerüchten, nur regional und nicht qualitativ.

KIRSTEN SAXINGER Wien 15

Anm.: Der englische Begriff **Muzak** existiert im Deutschen nur als Fahrstuhlmusik

FOTOS: PRIVAT